

Unverkäufliche Leseprobe aus:

Antje Herden

Anton und Marlene und die
wahrscheinlichen Unwahrscheinlichkeiten

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main

5. Das Elterngespräch



Am nächsten Montag passierten zwei Sachen. Eigentlich drei. Aber die eine Sache war so klein, dass ich ihre Bedeutung erst viel später verstand.

Um neun Uhr hatten meine Eltern und ich einen Termin im Büro des Schulleiters. Frau Wolfert war auch dabei. Kurz bevor Paps an die Tür des Büros klopfte, schaute er Mama und mich noch einmal eindringlich an.

»Also, wir sind uns einig?«, fragte er.

Mama und ich prusteten los.

»Was ist denn in euch gefahren?«, fragte Paps völlig verwirrt. Ich schaute Mama an, und Mama schaute mich an. Wir hörten auf zu lachen.

»Warum haben wir gelacht?«, fragte ich.

»Ich weiß es nicht«, sagte Mama und wischte sich die Tränen von den Wangen.

»Das ist ja gruselig«, sagte ich. Denn ich wusste es auch nicht.

»Das war ganz klar eine Übersprunghandlung«, sagte Paps.

»Hoffentlich haben die das da drin nicht gehört«, flüsterte Mama.

»Also, sind wir uns einig?«, wiederholte Paps seine Frage.

Mama und ich nickten. Wir waren uns einig. Gestern hatten wir noch lange miteinander gesprochen. Meine Eltern fanden die ganze Sache sehr bedenklich und waren auf einmal doch unsicher, ob die Schule wirklich die richtige für mich sei.

»Wenn ein Wettbewerb mehr zählt als ein Kind, dann läuft doch etwas schief«, hatte Paps gesagt.

»Anton, möchtest du auf dieser Schule bleiben?«, hatte Mama gefragt.

Ich wollte schon Nein! rufen, doch dann hatte ich noch einmal kurz nachgedacht. In der letzten Woche hatte ich Marlene kennengelernt, und vielleicht würden wir richtig gute Freunde werden.

»Ich möchte bleiben«, hatte ich geantwortet.

»Gut«, hatte Paps bestimmt. »Das bedeutet also, wir regen uns nicht auf. Anton entschuldigt sich, wir lächeln und bleiben ruhig.« Dabei hatte er Mama und mich bedeutungsvoll angeschaut. Dass er ruhig bleiben würde, war klar. Aber Mama?

Nun schlug die Stunde der Wahrheit, und wir traten ins Büro. Der Schulleiter blickte uns streng entgegen.

»Haben Sie da draußen eben gelacht?«, fragte er.

»Wir wollten ein wenig Heiterkeit verbreiten«, sagte Mama,

bevor Paps es verhindern konnte. Ich sah, dass Frau Wolfert heimlich lächeln musste.

Wir machten es genauso, wie besprochen. Auch wenn es Mama wirklich schwerfiel. Besonders als der Schulleiter uns erst anschrie, dann Mama einfach duzte und schließlich meinte, er hätte auch die Polizei holen können, denn ich hätte den Strafbestand der Körperverletzung erfüllt und sei nun ein Krimineller. Da nahm Paps schnell Mamas Hand, Mama nahm meine, und dann lächelten wir alle drei.

Ich musste mir vorstellen, dass sich unter dem Schulleiter der Boden öffnen und er in der Unterwelt versinken würde. Das passierte leider nicht. Stattdessen kippte Frau Wolfert plötzlich mit ihrem Stuhl um. Paps sprang auf und half ihr, wieder aufzustehen. Dann sah er sich Frau Wolferts umgeknickte Hand an. Paps ist Arzt.

Der Schulleiter bat uns schließlich zu gehen. Wahrscheinlich gefiel ihm nicht, dass ihn niemand mehr beachtete. Es war ein seltsamer Morgen.



Die andere Sache war der Brief, den Marlene mitgebracht hatte und den sie mir in der Pause zeigte.

»Vom Institut der Zukunft«, sagte sie etwas atemlos.

»Das ging ja schnell«, rief ich überrascht. »Ich meine, du hast doch die Mappe erst am Freitag eingeworfen. Wie kann das sein?«

»Entweder haben nicht so viele beim Wettbewerb mitgemacht, oder unsere Idee ist einfach unschlagbar«, sagte Marlene und riss den Umschlag auf. »Wir haben gewonnen!« Im Überschwang nahmen wir uns an den Händen und hüpfen um unseren Tisch herum. Marlene hielt noch immer den Brief in der einen Hand. Aus dem Augenwinkel glaubte ich, etwas Ungewöhnliches zu sehen. Es sah so aus, als würde am unteren Rand etwas in roter Farbe geschrieben stehen. Etwas wie:

WESEN RUF: RUIN!

Was sollte das denn bedeuten? Sofort fiel mir das LOL in der Antwortmail ein. Wollte uns hier tatsächlich jemand verulken? Ich versuchte, einen besseren Blick auf den Brief zu erhaschen. Aber Marlene fuchtelte zu sehr mit dem Papier herum. So las ich:

RUFE WER IN UNS!

Ich hörte auf zu hüpfen und hielt Marlenes Hand fest. »Marlene, zeig mal bitte den Brief«, sagte ich.

Sie hielt ihn mir unter die Nase. »Da steht's: *Herzlichen Glückwunsch! Ihr habt gewonnen!* Sie freuen sich, uns am nächsten Samstag zur Siegerehrung im Institut begrüßen zu dürfen.«

Ich schaute auf den unteren Rand. Dort stand nichts, zumindest nichts Rotes. Sondern einfach nur schwarz auf weiß:

WIR FREUEN UNS!

»Was gibt's denn hier zu tanzen?«, fragte Kaspar.

»Wir haben bei diesem Nachhaltigkeitswettbewerb gewonnen«, sagte Marlene.

»Hä? War denn da schon Abgabe? Wir haben uns ja noch gar nichts ausgedacht«, wunderte sich Kaspar.

»Meine Mutter meint, das Ganze ist sowieso nicht echt«, sagte Tim. »Es gab überhaupt keine Adresse vom Institut auf dem Zettel. Und im Netz findet man auch nichts.«

Frau Wolfert kam in die Klasse und bat uns, die Deutschbücher auszupacken. Sie trug nun einen Verband um ihre Hand und warf mir einen seltsamen Blick zu. Darum setzte ich mich schnell auf meinen Stuhl und schlug das Buch auf.



Am Nachmittag rief mich Marlene an. »Anton, meine Eltern wollen zur Preisverleihung mitgehen«, sagte sie. Seltsamerweise klang sie ganz unglücklich.

»Das ist doch schön. Ich sage meinen Eltern auch gleich Bescheid«, sagte ich.

»Okay«, murmelte Marlene bedrückt. »Meine Tante Uli kommt übrigens auch mit.«

Irgendetwas klingelte bei diesem Namen. Aber nicht laut genug. »Toll«, sagte ich darum.

Ich habe keine Tante und wünsche mir schon immer eine

große Familie. Aber wir sind nur zu viert: Mama, Paps, Opo und ich. Opo ist der Vater von Paps. Wenn wir zusammen unterwegs sind, stöhnt Mama manchmal: »Umgeben von lauter Männern. Wie soll man da vernünftig denken können.«

So etwas habe ich, ehrlich gesagt, auch schon mal gedacht, nur anders herum. Erst im Kindergarten und dann in der Grundschule. Man muss aber immer aufpassen, was man sich so wünscht. Nun muss ich mich mit diesem Schulleiter und einem seltsamen Physiklehrer, der sich anscheinend nicht traut, laut zu sprechen, herumärgern.



Als meine Eltern nach Hause kamen, erzählte ich ihnen sofort von unserem ersten Platz im Wettbewerb.

»Oh, wie wunderbar!«, rief Mama. »Und nächsten Samstag ist die Ehrung? Na, dafür werde ich mir noch ein schönes Kleid kaufen.«

Paps lächelte seine Frau an. Plötzlich hätte ich vor Glück laut lachen können. Dass ich es nicht tat, lag daran, dass der Moment einfach nicht lang genug dauerte.

Beim Abendbrot blinzelte Paps aus sehr müden Augen.

»Du hast wohl gerade sehr viel zu tun, mein Liebster?«, fragte Mama voller Sorge.

»Ach, es geht«, antwortete Paps, der Mama nie beunruhigen möchte. Natürlich merkt sie das immer und glaubt ihm darum nicht. »Im Moment kommen allerdings viele Patienten

in die Praxis und klagen über seltsame Erscheinungen und Halluzinationen. Darüber wollen sie sich natürlich lange aussprechen, obwohl ich sie ja eigentlich nur an einen Psychiater überweisen kann. Dann zieht sich so ein Tag.«

Ich dachte sofort an die Wandbretterschnecken in der Aula, an den Kaugummiblasenballon, das Wurmloch und die Regentropfen, die von unten nach oben gefallen waren. Aber Paps sah so entsetzlich müde aus, dass ich beschloss, ihm das nicht zu erzählen.

»Halluzinationen«, sagte Mama und hatte ein kleines Lächeln im Mundwinkel versteckt.

»Vielleicht hat ja jemand irgendwas ins Trinkwasser gemischt«, sagte ich.

Mama lachte. »Das wäre ja mal was ganz Neues.« Dann hob sie ihr Wasserglas. »Prost, Jungs! Auf ein paar nette Halluzinationen!«

Paps und ich hoben ebenfalls unsere Gläser, und wir stießen an. Dann tranken wir sie auf einmal leer.